

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 47 (1972)
Heft: 1

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellungsraum motorisiert, nachdem er eine Strecke von nicht ganz 4 km zu Fuss zurückgelegt hatte.

Es geht nicht darum, begangene Fehler zu beschönigen. Der Kp Kdt hätte sofort mit der gebotenen Schärfe durchgreifen und die Motorfahrer auf die disziplinarischen Folgen des Ungehorsams aufmerksam machen müssen. Dass er das nicht tat, sondern vorerst befahl, sich im Fussmarsch zu verschieben, war ein unglücklicher Entscheid.

Es sind aber doch folgende Feststellungen am Platze:

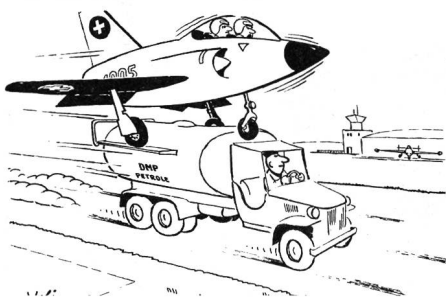
- Es wurden nicht fünf Rekruten bestraft, sondern dem Kp Kdt ging es darum, die Erfüllung eines Auftrages durchzusetzen. Das war seine Pflicht. Die Erfüllung eines Auftrages ist auch heute noch in jeder Armee oberstes Gebot und tiefster Kern der Disziplin.
- Es waren nicht fünf Rekruten, die vier Kanonen über 20 km, sondern ein Zug von 23 Mann, die ihre Geschütze über nicht ganz 4 km zogen. Diese Situation kann im Kriege jederzeit infolge Ausfalls von Fahrzeugen eintreten. Die Geschütze sind deshalb auch mit einer Handzugvorrichtung ausgerüstet.
- Die Frage des Redaktors des «Schweizer Soldaten», warum kein Instruktor eingeschritten sei, soll auch beantwortet werden: Es stand damals für vier Kp ein einziger Instruktionsoffizier zur Verfügung, der an jenem Tage gerade mit zwei anderen Kp eine Einsatzübung durchführte.

Abschliessend möchte ich hervorheben, dass der angegriffene Kp Kdt bei seinen Untergebenen wegen seiner ruhigen, menschlichen Art als Vorgesetzter geachtet war. Die Kp hat das auch in vielen Fällen durch sehr gute Leistungen honoriert. Von einer «unglaublichen Schinderei» zu sprechen, ist im vorliegenden Falle nicht gerechtfertigt, und der Kp Kdt hat meines Erachtens Anspruch auf volle Satisfaktion.

Mit freundlichen Grüssen

Oberst Gemsch
Kdt Inf Flab RS 215

(Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, habe ich die Stellungnahme des Kdt Inf Flab RS 215 vollumfänglich veröffentlicht. Ich zögere nicht, zu erklären, dass ich durch den Bericht in der «Tat» offensichtlich getäuscht wurde, und ich bedaure, dass dem Kp Kdt Unrecht geschehen ist. Was mich betrifft, erteile ich ihm — wie in der November-Ausgabe angekündigt — volle Satisfaktion. E. Herzig)



«Komisch, irgend etwas scheint mit den Bremsen nicht zu stimmen!»

DU hast das Wort

Der Artikel von W. T. C. («Das Trojanische Pferd») hat eine Flut von Zuschriften verursacht, die wir aus Platzgründen nicht alle in derselben Nummer haben veröffentlichen können. Wir werden nicht verfehlen, die ganze Sammlung den interessierten Bundesinstanzen zu unterbreiten und wenn möglich eine Antwort zu erwirken. RÖ.

Wir können der Redaktion des «Schweizer Soldaten» gar nicht genug dafür danken, dass sie den Artikel «Das Trojanische Pferd» von W. T. C. gebracht hat. Erfreulich ist aber auch, dass «Der Bund» diesen Artikel erscheinen liess. Beginnt es fünf nach zwölf doch noch zu tagen? Zwar hat der Bundesrat 1965 auf Grund des Berichtes einer grossen Expertenkommission erklärt, dass ein Ausländerbestand von 10 Prozent des Schweizervolkes aus staatspolitischen Gründen das absolut tragbare Maximum darstelle. Er hat aber nichts gegen einen weiteren Zuwachs des Ausländerbestandes unternommen, so dass wir heute mehr als eine Million Ausländer im Land haben. Nur im Vorfeld und unter dem Druck der Abstimmung vom 7. Juni 1970 über die Überfremdungsinitiative kam der Stabilisierungsbeschluss zustande, der allerdings nur die ausländischen Arbeitskräfte, nicht aber die Wohnbevölkerung betrifft, so dass der Ausländerbestand laufend weiter zunimmt.

Die Befürchtungen von W. T. C. wurden seither durch verschiedene Vorkommnisse und Erscheinungen drastisch bestätigt: Waffenfund in Genf, Streiks von Ausländern, Funktionieren der ausländischen Propagandaorganisationen in unserem Lande, unterstützt durch subversive «Schweizer», bestens demonstriert im Falle Zardini. Wer hatte nicht schon selbst Gelegenheit, festzustellen, welch unselige Tätigkeit gerade viele Neubürger entfalten! Mit der Überreichung eines Bürgerbriefes ändert kein einziger Mensch die ihm angeborene, anerzogene und erworbene Lebensauffassung. Sodann hält sich hartnäckig das Gerücht, dass unzählige Ausländer, besonders Italiener, sich um Waffenscheine bemühen und dann «legal» Handfeuerwaffen erwerben. Wahrhaftig, ein zweifach Trojanisches Pferd!

Die abgeschlossenen Staatsverträge mit anderen Staaten sichern allen Fremdarbeitern nach fünf- bis zehnjähriger Anwesenheit automatisch lebenslange Niederlassung mit Familie zu. Es ist deshalb höchste Zeit, dass alle Staatsverträge mit dem Ausland durch entsprechende Abänderung von Artikel 89 der Bundesverfassung dem fakultativen Referendum unterstellt werden. Dies bezweckt die eidgenössische Volksinitiative gegen die Beschränkung des Stimmrechts bei Staatsverträgen mit dem Ausland, für welche die Unterschriftensammlung durch die Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat eingeleitet wurde.

Den Ausführungen von W. T. C. wäre vielleicht noch beizufügen, dass heute eine rasche Mobilmachung rein technisch durch die Anwesenheit von über einer Million Ausländer praktisch verunmöglicht wird.

Es darf doch wohl angenommen werden, dass viele der Ausländer in ihrer Heimat dienstpflchtig sind und zu ihren Fahnen gerufen würden. Wenn nur 50 000 im Tag unser Land verlassen wollten, wären das 50 Extrazüge der SBB. Wie aber wären 200 000, 300 000 oder gar 400 000 kurzfristig in ihre Heimat zu transportieren? An zuständigen Stellen denkt man zudem an die Millionen, die aus den nördlichen Nachbarländern durch die Schweiz nach Italien fahren möchten! Für dieses Problem ist einfach keine Lösung sichtbar, ein Abbau des Ausländerbestandes deshalb eine staatspolitische und militärische Notwendigkeit. Wer diesen Abbau ablehnt oder sabotiert, macht damit unsere Anstrengungen für die Landesverteidigung zunichte. Diese würden zudem im In- und Ausland unglaublich.

Schon einmal in unserer Geschichte, zur Zeit der Pensionen und Kapitulationen, haben die sogenannten führenden Familien Land und Volk ans Ausland verschachert. Wie damals wird auch jetzt das «Volk», der einfache Mann, zum Rechten sehen und jegliche Niederlassungsquoten, die 10 Prozent der Schweizerbevölkerung übersteigen, aberkennen und rückwirkend als untragbar und ungesetzlich anfechten müssen (Art. 16 des «Bundesgesetzes gegen die Überfremdung» von 1931).

Wir wollen endlich einmal aufhören zu fragen, was wohl das liebe Ausland zu unseren Massnahmen gegen die Überfremdung sage. Andere Länder treffen auch die zum Wohle des Staates notwendigen Massnahmen, ohne zu fragen, was wohl wir und andere Völker dazu sagen mögen. Entsprechende Beispiele kann man täglich in den Zeitungen lesen. Wir müssen mit unseren Problemen selbst fertig werden oder aber als Staat untergehen.

Oblt W. Jaeger

*

Sehr geehrter Herr Redaktor,

zu obenerwähntem Artikel möchte ich gerne folgende Überlegungen beitragen: Da man aus Erfahrung ganz genau weiss, wie verschlagen und brutal gewisse Mächte politisch und militärisch vorgehen, darf die Warnung von W. T. C. nicht bagatellisiert werden. Dies um so weniger, als uns die Überhitzung der Hochkonjunktur mit und neben der Überfremdung noch unzählige Trojanische Pferde ins Land geschmuggelt hat. Man denke nur an die enormen Anforderungen an die Infrastruktur in den nächsten Jahren, wofür der einzelne Bürger ebenso enorme Steuern bezahlen müssen wird. Man denke an die Übervölkerung. Mit Japan und Indien gehört die Schweiz zu den am meisten überfüllten Ländern der Erde und hat zudem die kleinste Anbaufläche pro Einwohner. Gewisse Kreise träumen davon, wie sich unser Land dank forciert Bevölkerungszunahme und Wirtschaftsexpansion schon in naher Zukunft zu einem Stadtstaat, zu einer Betonwüste von Genf bis Romanshorn verwandeln werde. Wie es dann mit der Eigenständigkeit und dem Landschaftsbild unserer Heimat bestellt wäre, kann sich jeder selber ausdenken. Jedenfalls nicht mehr so, dass wir sie als teures Erbe unserer Vorfahren stolz an unsere Kinder weitergeben können werden.

Erfahrene Spritzwerk-Fachleute
arbeiten nur mit

Höcodur-

Polyester-Füller PE 3021 (zum Spritzen)
Polyester-Spachtel PE 3022

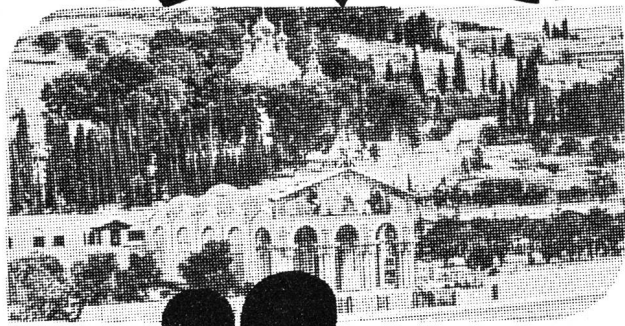
Höcodur-

ist ein Schweizer Produkt
und entspricht
schweizerischen
Qualitätsanforderungen!

Höchner & Co.

Lackfabrik 9442 Berneck, Telefon (071) 71 13 70

ISRAEL



Sie marschieren an
3 Tagen rund um
Jerusalem und
besichtigen an
den übrigen
Tagen das
Heilige Land

17.-24. März
mit
Vollpension

Fr. 825.-

12.-24. März
mit Voll-
pension
Fr. 945.-

Für
Marschfreunde
zu einem
Schlagerpreis

Coupon für Detailprospekt

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Einsenden an Coop-Reisedienst,
Postfach 1285, 4002 Basel
Telefon 061-41 78 81



Mit SWISSAIR oder EL AL ab Zürich



Lonstroff AG
Schweiz. Gummiwarenfabrik
Aarau Tel. 064/223535

Wir fabrizieren
technische
Gummiwaren
für alle
Industriezweige –
z. B. Formartikel

LONSTROFF



Was die Überfremdung unseres Landes anbetrifft, tut man allgemein so, als gelte es einzig und allein, auf die Wirtschaft Rücksicht zu nehmen. Das ganze nationale Leben wird von der Unersättlichkeit der Wirtschaft, vom Profitdenken, missbraucht. Gesichtspunkte vorausschauender, staatsmännischer Klugheit, Erwägungen über die Erhaltung unserer Eigenart und Bodenständigkeit, über die Folgen der Übervölkerung unseres Landes für den einzelnen Menschen, die Gesellschaft und die Natur als unentbehrliche Lebensgrundlage — alles wichtigste Probleme unserer Existenz — werden verschwiegen und verheimlicht. Aus lauter Angst, die Wirtschaft könnte genötigt werden, endlich Mass zu halten und sich den beschränkten Möglichkeiten unseres kleinen Landes anzupassen, tut man so, als ob diese Existenzprobleme gar nicht existierten. Ein weiteres recht dunkles Kapitel unserer Gegenwartsgeschichte ist das ungehinderte Treiben der internationalen Hochfinanz, der Spekulanten und der Grossgewinnler in unserem Lande.

Das Schweizervolk hat sich von einem trügerischen Fortschrittswahn, von Profitgier und Wohlstandsfieber versklaven lassen. Am Anfang des Bundesbriefes von 1291 und unserer Verfassung steht der richtungweisende Grundsatz: Im Namen Gottes. Aus Ehrlichkeitsgründen sollte unsere Generation den Satz abändern: Im Namen des Mammons, des goldenen Kalbes. Die Gesinnung und die geistige Mission der Eidgenossenschaft sind schmähschlich preisgegeben worden. Damit geht aber auch die Widerstandskraft unseres Volkes ganz rapid verloren. Dieser Selbstverrat wird sich mit unfehlbarer Bestimmtheit eines Tages fürchterlich auswirken. Erschreckende Zeichen des inneren Zerfalls sind bereits überdeutlich festzustellen. Ist eine Umkehr noch möglich? Mit einem mutigen Eingeständnis begangener Fehler und Irrtümer und einer Änderung der Gesinnung könnte noch vieles gebessert werden. Ein entschlossenes, tapferes Handeln ist jedoch nötig. Die Zeit drängt. Was man vielleicht schon sehr bald unter dem Zwang äusserer Verhältnisse ändern müssen wird, zählt nicht mehr auf der Waagschale des Schicksals.

Hans Marti

*

Kein vernünftiger höherer Truppenführer wird die Infanterie, die Artillerie, die Flieger oder die Panzer allein einsetzen. Erst im gemeinsamen Einsatz kommen alle diese Waffen zur vollen Wirkung. Was aber für den offenen militärischen Kampf gilt, hat gleichermassen Gültigkeit im Krieg der Geheimdienste und der Agenten. Wenn W. T. C. in den mehr als eine Million Ausländern, die sich in der Schweiz aufhalten, eine Gefahr sieht, kann man ihm nur beipflichten. Nicht ganz zu Unrecht vergleicht er dieses Heer von Ausländern mit dem bekannten Trojanischen Pferd. Es besteht kein Zweifel, dass auch ausländische Geheimdienste und Agenten diese Schwäche in unserer Landesverteidigung erkennen und versuchen werden, sie im Ernstfall für ihre Zwecke auszunützen. Wie W. T. C. richtig erwähnt, könnte bei einem organisierten und zielbewussten Einsatz unzuverlässiger ausländischer Elemente schon

die schweizerische Mobilmachung empfindlich gestört werden.

Ein Trojanisches Pferd wird aber nur dann gefährlich, wenn der Verteidiger töricht genug ist, es hereinzulassen. Wenn wir aus freiem Willen Voraussetzungen schaffen, die fremden Geheimdiensten und Agenten im Ernstfall ein erfolgreiches Wirken gestatten, dann müssen wir die Schuldigen in den eigenen Reihen suchen. Es ist vielleicht ein Mangel des Milizsystems, dass die führenden Männer der Armee und der Wirtschaft zu einem grossen Teil identisch sind. Als höhere Truppenführer dienen sie selbstlos dem Lande, als Wirtschaftsführer haben sie aber jahrelang eine verhängnisvolle Einwanderungspolitik gefördert und unterstützt. Mit der Ausländerpolitik der vergangenen zehn Jahre haben die führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Politik, langfristig gesehen, weder dem Volk noch der Landesverteidigung einen guten Dienst erwiesen. Wenn man die «Personalunion» in der wirtschaftlichen und militärischen Führung erkennt, könnte man beinahe von einer schizophrenen Landesverteidigung sprechen. Mit der einen Hand wird die Landesverteidigung gefördert, mit der anderen Hand aber werden Zustände geschaffen, die eine erfolgreiche Landesverteidigung in Frage stellen.

Wir könnten mit Schulbeispielen aus Basel aufwarten. Ausländer, die sich aktiv kommunistisch betätigen, und andere, die kriminell belastet sind, werden von führenden Grossbetrieben weiterbeschäftigt nach dem Grundsatz: Macht alles nichts, wenn er nur ein guter Arbeiter ist. Diese Einstellung führender Wirtschaftskreise offenbart einen politisch kurzsichtigen Händler- und Krämergeist, der dem Bürger unverständlich ist. Nach dem gesunden Empfinden des einfachen Mannes aus dem Volk gehörten solche Ausländer rigoros ausgewiesen. Unsere politischen Führer dürfen sich über das weitverbreitete Unbehagen, das immer grössere Bevölkerungskreise erfasst, nicht wundern. Das Schlagwort von der geistigen Landesverteidigung verliert durch eine derartige Diskrepanz zwischen Worten und Taten seine Glaubwürdigkeit. Was nützt die geistige Landesverteidigung, wenn die Trojanischen Pferdchen, die ganz offen und zielbewusst auf die Zerstörung unserer staatlichen Ordnung hinarbeiten, von schweizerischen Arbeitgebern beschäftigt und gehätschelt werden? Ein solches Verhalten einflussreicher schweizerischer Arbeitgeber ist schlicht gesagt geistiger Landesverrat!

Zugegeben, mit der Überexpansion unserer Wirtschaft wurde ein allgemeiner Wohlstand geschaffen. Man darf den Wirtschaftsführern sogar zubilligen, dass sie gewisse negative Auswirkungen der forcierten Wirtschaftsexpansion und der damit geschaffenen Überkonjunktur in ihrer ganzen Tragweite nicht voraussehen konnten. Reiche Völker sind gefährdet! Denken wir — um nur einige Erscheinungen zu nennen — an den bedenklichen Rückgang der Tauglichkeitsquote bei den Stellungspflichtigen, an die zunehmende Rauschgiftsucht der Jugendlichen, an die Pornowelle und an die wachsende Kriminalität. Was nützen uns die besten Waffen, wenn der Mensch nichts mehr taugt? In Vietnam ist es dem grossen und reichen Amerika

trotz grosser materieller Überlegenheit nicht gelungen, den Krieg erfolgreich zu beenden. Genau besehen, ist der Misserfolg der Amerikaner in Vietnam nicht durch die langen Nachschubwege oder andere Faktoren bedingt; es ist vielmehr die Niederlage eines von der Wohlstandskadenz befallenen Volkes. Dem Geschichtskundigen sind genügend militärische Parallelen aus der Kriegsgeschichte Roms bekannt, als das römische Reich äusserlich auf dem Höhepunkt seiner Macht und Ausdehnung stand, aber den inneren Höhepunkt schon längst überschritten hatte. Unsere Wirtschaftsexpansions-Fanatiker sollten aus diesen Beispielen gewisse Lehren ziehen, ehe es für uns zu spät ist.

Schlimmer als die fremden Geheimagenten und unzuverlässigen Ausländer sind die mit Blindheit geschlagenen eigenen Leute, denn sie sind es, die diese Gefahrenherde erst geschaffen haben. Wie lange sträuben sie sich noch, mit einem massvollen und vernünftigen Abbau des Ausländerbestandes Ernst zu machen?

Me., Basel

*

Sehr geehrte Herren,

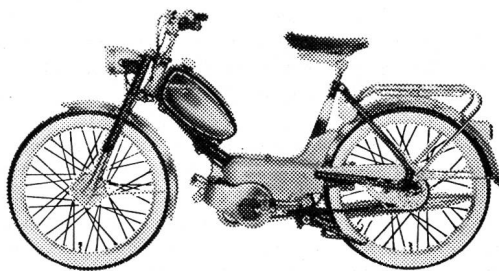
ich habe in der August-Nummer des «Schweizer Soldaten» den Artikel «Das Trojanische Pferd» gelesen und möchte mich dazu wie folgt äussern:

Einmal ist festzustellen, dass der Schreiber, W. T. C. aus Bern, ein weitsichtiger, verantwortungsbewusster und wahrhaft moderner Mann ist. Allerdings sind Pop, Haschisch und Kommune auch modern — aber doch recht armselig und naiv modern. Ja, so modern, dass sich leider viele junge Leute an Äusserlichkeiten und ruinierende Genüsse versklaven und behaupten, es gäbe ausser Opium und Faulenzen in unserem Lande nichts zu verteidigen.

Aber zurück zu unserem Trojanischen Pferd. Ich bin auch der Ansicht, dass dieser hölzerne Gaul, der in seinem Bauch feindliche Krieger versteckt hält, mitten unter uns ist! Diese Krieger werden wie jene damals in Troja in der Stunde X sehr genau wissen, was zu tun sein wird! — Wahrhaftig, es ist der Gans noch nie bekommen, arglos durch den Wald zu watscheln und an das Böse nicht zu denken! Oder hat sich seit Troja etwas geändert? Es gab vor tausend Jahren Füchse und gibt sie heute noch, mit dem einzigen Unterschied, dass diese noch schlauer geworden sind! Gewiss, es ist eine gute Sache, an das Evangelium zu glauben, aber vielleicht glaubt der andere nicht daran!

Ausserdem gehe ich mit Herrn W. T. C. einig, wenn er sagt, dass die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte unbedingt herabgesetzt werden sollte. Das Riesenheer von rund 1,2 Millionen Ausländern erdrückt unser kleines Land. Unsere Kinder werden in der eigenen Heimat Fremde sein und vermutlich auch als solche behandelt werden. Ein altes Wort sagt: «Schönheit ist mächtig, aber Geld ist allmächtig!» 3 Prozent des Schweizervolkes verdienen ebensoviel wie die restlichen 97 Prozent! Somit sind auch die wahren Urheber, die aus unserem Lande eine gigantische Betonwüste zu machen im Zuge sind, bekannt. Zwar wird behauptet, diese Politik habe

CONDOR-PUCH X 30



Das
Motor-
Fahrrad
für
hohe
Ansprüche

Offerte durch:

CONDOR S.A. 2853 Courfaivre Telefon (066) 56 71 71

Kollbrunner AG, Bern

Papeterie und Bürobedarf
Marktgasse 14

Büromöbel und Organisation
Bubenbergplatz 11

Gebr. E. und H. Schlittler AG, 8752 Näfels

Korken- und Presskorkfabrik
Telefon (058) 4 41 50

Presskorkfolien und -platten sowie -bahnen. Presskork-
platten kaschiert mit Stoff oder kunststoff-
beschichteten Papieren.

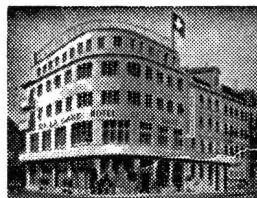
Presskork verarbeitet zu Dichtungsscheiben und -rin-
gen, Streifen, Hülsen, Puffern und anderen
Façonartikeln.



Reinigung Wädenswil
Telefon 75 00 75



**schnell, gut,
preiswert!**



Hôtel de la Gare, Bienne

Telefon 2 74 94
A. Scheibli, propriétaire

Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort

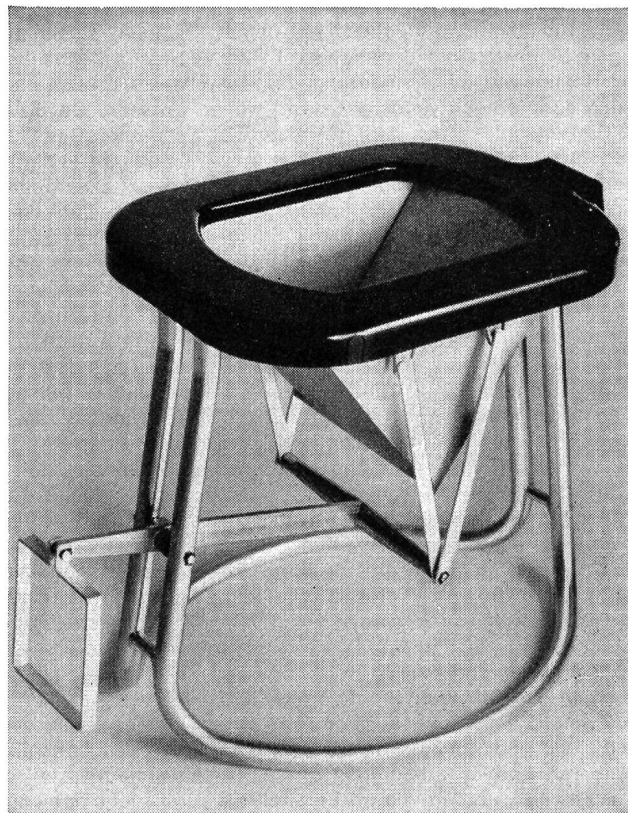


F. Hofmann USINE MÉCANIQUE DU CHEMINET

Corcelles-Neuchâtel, Rue Gare 7a
Téléphone 8 13 05

Etampages, fabrication d'articles en série,
tabourets métalliques et chaises pour
bureaux et ateliers, crochets de carabines
et articles de sellerie. Boîtes métalliques
de manutention pour industrie, etc.

Kein Wasser für Spülzwecke!



Zu beziehen durch:

Walter Widmer Technische Artikel
5722 Gränichen Tel. (064) 45 12 10

uns den Wohlstand gebracht. Nein, lieber Leser: sie hat uns einen nicht mehr zu bewältigenden Mist-Stand gebracht! Die Anbetung des goldenen Kalbes rächt sich grausam. Vorläufig verenden noch Tiere. Aber bald werden auch wir selbst nichts mehr zu lachen haben. Masslosigkeit hat sich nie ausbezahlt, und überladene Boote pflegen zu sinken. Darum meine ich, ist Herr W. T. C. aus Bern ein wirklich moderner Mensch — er will nicht sinken...!

A. Kohler

Blick über die Grenzen

Die neue Reservistenkonzeption der deutschen Bundeswehr

Das Bundesministerium der Verteidigung hat jetzt die im «Weissbuch 1970 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr» angekündigte Konzeption für die Nutzung und den Einsatz der Reservisten dem Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages zugeleitet.

Die Konzeption berücksichtigt die derzeitigen Möglichkeiten und Forderungen nach einer besseren Verwendung und einem gezielten Einsatz der Reservisten.

Sachlicher Kern der Konzeption sind folgende Neuerungen:

1. Verkürzung der Mobilmachungs-Beordnungsdauer für Mannschaften um zehn Jahre (von 45 auf 35 Jahre).
2. Verkürzung der Wehrüberwachungsdauer (8. Novelle Wehrpflichtgesetz im Gesetzesgang) um 15 Jahre für Unteroffiziere der Reserve (von 60 auf 45 Jahre) und um 25 Jahre für Mannschaften (von 60 auf 35 Jahre).
3. Einberufung zu Wehrübungen nur innerhalb der verkürzten Mobilmachungs-Beordnungsdauer nach einheitlichen Richtlinien und Verwendung in der für die Reservisten vorgesehenen Funktion. Die Dauer der Wehrübungen soll bei Mannschaften der Reserve auf längstens 48 Tage begrenzt werden.
4. Durch die Reservistenarbeit und die Aufgabenteilung zwischen Bundeswehr und Verband der Reservisten soll der Reservist besser und gezielter angesprochen werden; es sollen der Verteidigungsgedanke gestützt, die psychologischen Voraussetzungen für den Einsatz der Reservisten in der Bundeswehr verbessert und das freiwillige Engagement gefördert werden.

Träger der allgemeinen Reservistenarbeit ist der Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V. Er vertritt die Belange der Reservisten gegenüber der Öffentlichkeit, dem Parlament und der Regierung und arbeitet mit der Organisation für Reservisten der Streitkräfte zusammen.

Auswirkungen der Reservistenkonzeption:

1. Durch Verkürzung der Mobilmachungs-Beordnungsdauer leistet der Wehrpflichtige seinen Wehrdienst in einem früheren Lebensabschnitt, in dem er im allgemeinen körperlich am leistungsfähigsten ist. Er wird früher von seinen Pflichten entbunden.

2. Durch die Verkürzung der Wehrüberwachungsdauer werden die Wehrpflichtigen frühestmöglich aus ihren Pflichten im Rahmen der Wehrüberwachung entlassen, z. B. Meldepflicht über Aufenthalt, berufliche und familiäre Veränderungen. Dadurch wird auch die Verwaltungsarbeit bei den Wehrrersatzbehörden vereinfacht, weil die Zahl der dort geführten Reservisten verringert wird.

3. Die Wehrübungen werden gezielter auf die Verteidigungsfunktionen der Reservisten ausgerichtet. Nach dem Wehrpflichtgesetz kann die Gesamtdauer bei Mannschaften bis neun Monate betragen. Durch die Begrenzung auf möglichst nur 48 Tage bei Mannschaften wird die Dauer einheitlicher und damit gerechter.

4. Durch alle Massnahmen soll die Wehrgerechtigkeit verbessert werden, indem die Lasten gleichmässiger verteilt werden.

Im Reservistenkonzept wird die steigende Bedeutung der Reservisten betont und ein Überblick über den Bestand und die Verwendung von zurzeit rund 1,7 Millionen Reservisten gegeben.

*

Panzerabwehrlenkwaffe «Vigilant»

Nach Grossbritannien, Kuwait, Saudi-Arabien, Libyen und Finnland hat nun auch der Kleinstaat Abu Dhabi am Persischen Golf die von der British Aircraft Corporation hergestellte Panzerabwehrlenkwaffe «Vigilant» für die Ausrüstung seiner Streitkräfte gewählt. Bei einem Abschussgewicht von 14 kg und einer Geschwindigkeit von 560 km/h besitzt dieser Panzertöter der ersten Generation eine Einsatzreichweite von 1600 m.

K. A.

*

Wachablösung in der Israelischen Verteidigungsarmee

Nach einer Amtsdauer von viereinhalb Jahren ist der Oberkommandierende der Israelischen Verteidigungsarmee, General Chaim Bar-Lev, von seinem Posten zurückgetreten und durch General David Elazar ersetzt worden. General Bar-Lev war während des Sechstagekrieges stellvertretender Oberbefehlshaber gewesen. General Elazar, 46, war zuletzt Befehlshaber der israelischen Nordfront. 1967 eroberten israelische Truppen unter seiner Führung die stark befestigten Golanhöhen.

H.

*

Albanische Truppen im Manöver



Ausrüstung und Bewaffnung sind sowjetischer Provenienz — von den Chinesen nachgebaut.

P.

Albanische Volksarmisten beim Defilee



Eine Parade der albanischen Volksarmee in Tirana 1970.

*

Sicherheitsrisiko jenseits der Adria

Von Dr. Siegbert Rietzler, Klagenfurt

Vor dem Hintergrund der seit 1968 belasteten Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau hat eine Reihe von Fakten der letzten Wochen und Monate Jugoslawien stark in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Es sind dies insbesondere die divergierenden Tendenzen einzelner jugoslawischer Volksrepubliken, die teils wirtschaftliche, teils nationale Gründe haben, ferner die neue Verfassung, welche eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Erhaltung eines jugoslawischen Jugoslawien nach Tito gewährleisten soll. Dazu kommt die stets nachhaltige Zurückweisung der sogenannten Breschnew-Doktrin, wobei auch Marschall Tito vor Einnischungen warnt, denen man begegnen würde.

Die Unsicherheit, ob die Sowjetunion nicht doch einen Grund oder Vorwand für eine Intervention finden könnte, ist vorhanden. Stabsübungen und Grossmanöver der letzten Zeit in Ungarn trugen gleichfalls nicht zur Beruhigung bei.

Diese Situation findet auch in den Nachbarstaaten ihren Niederschlag. Besonders Italien würde mit den Eventualitäten der Entwicklung konfrontiert werden. Eine militärische Intervention in Jugoslawien würde in Italien und in der NATO zweifellos als ein die Sicherheit beeinträchtigender Zustand oder gar als Bedrohungsphase bewertet werden. Wohl ist der Abbau der Spannungen zwischen den beiden Nachbarländern selbst weitgehend gelungen, und die geöffneten Grenzen, normale wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen und gegenseitige Staatsbesuche sind das Ergebnis.

Die italienische Aussen- und Verteidigungspolitik ist durch die Mitgliedschaft in der NATO bestimmt. Italien bringt stets zum Ausdruck, dass es an der Erhaltung und Stärkung des Bündnisses unvermindert interessiert sei. Schon von der geographischen Lage her nimmt Italien im Atlantischen Bündnis, dem es 1949 beigetreten ist, eine bedeutende Stellung ein. Gerade der von Natur aus weniger starke Grenzabschnitt gegenüber Jugoslawien und die Seegrenze in der Adria spielen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den militärischen Überlegungen Italiens stets eine Rolle. Hinsichtlich der Landgrenzen war deren Sicherung gegenüber Frankreich und der Schweiz problemlos, und bis zum Abschluss des Österreichischen Staatsvertrages 1955 galt dies auch gegenüber der